



Schreibwettbewerb der 17. Hamburger Märchentage  
Motto: „Auf der Suche nach dem Winterglück“

## **Die Prinzessin und die 3 Füchse oder wie die Zuversicht den Zweifel besiegte**

Märchen von Anna Pegelow, Klasse 6a,  
Gymnasium Alstertal

Es war einmal in einem fernen Land hoch im Norden ein kleines Schloss. Darin lebte eine Prinzessin mit ihren Eltern und ihren Tieren. Sie besaßen um das Schloss herum einen riesigen, verwunschenen Wald, in dem es immer Winter war. Der Wald, das Dorf und das Schloss waren das ganze Jahr über von einer dicken weißen Schneeschicht bedeckt, die in der Wintersonne glitzerte. Die Menschen und Tiere, die dort lebten, waren aber an das Klima angepasst, und an einigen Stellen des Waldbodens gab es warme Wasseradern, die den Boden erwärmten. Dort bauten die Menschen ihre Häuser und die Tiere ihre Höhlen, so dass es darin immer kuschelig warm war. Auch die Natur hatte sich an das Klima angepasst und so trugen viele Bäume in der Nähe der warmen Quellen das ganze Jahr Früchte und Nüsse und auf den Äckern über den warmen Quellen konnten die Menschen Gemüse, Kartoffeln und Getreide anbauen. So gab es auch für alle immer genug zu essen.

Das wirklich Besondere an dieser Winterwelt aber war, dass die Menschen die Tiere verstehen konnten und umgekehrt, wenn beide es auch wirklich wollten. Einige der Tiere hatten sogar magische Fähigkeiten. Die Prinzessin und auch die anderen Menschen, die in dieser wunderschönen Winterwelt lebten, gingen oft in den Wald, um ihre Freunde, die Tiere, zu besuchen. Und umgekehrt kamen die Tiere oft ins Schloss und ins Dorf, um die Menschen zu treffen. Abends nach einem klaren, kalten Wintertag an der frischen Luft trafen Menschen und Tiere sich oft, teilten ihre Vorräte und erzählten sich Geschichten. Viele der Menschen und Tiere waren enge Freunde. Auch die Prinzessin konnte die Waldtiere verstehen. Ihr ganz besonderer Freund und Gefährte aber war ein kleiner silberweißer Polarfuchs.

Doch der König war arm und als die Schulden immer mehr wurden und er keinen anderen Ausweg mehr fand, musste er den Wald schließlich schweren Herzens verkaufen. Es dauerte nicht lange, bis sich ein Käufer gefunden hatte – es war der dunkle Fürst Drako von Graustein. Der Fürst hatte sich freundlich gestellt und dem

König versprochen, den Winterwald und die Tiere zu schützen und zu bewahren, und so hatte der König zuletzt eingewilligt. Natürlich hatte der König keine Ahnung, wer der dunkle Fürst in Wahrheit war.

Als die Prinzessin zu den Waldtieren ging, um ihnen die traurige Nachricht zu erzählen, traf sie ihren Freund, den Polarfuchs mit seinen zwei Geschwistern, dem Wüstenfuchs und dem Rotfuchs, die sie hier im Winterwald noch nie zuvor gesehen hatte. Die drei hatten gerade nach ihr gesucht und waren froh, sie gefunden zu haben. Denn sie wussten über den dunklen Fürsten Bescheid. Und so erzählten sie ihr, woher sie ihn kannten und was er vorhatte.

Zuerst kam der Wüstenfuchs zu Wort. Er erzählte ihr davon, dass der Fürst auch sein Königreich aufgekauft hatte. Und dass er, statt die Wüste zu erhalten, wie er es versprochen hatte, sich dort ein riesiges, prunkvolles Schloss gebaut hatte und so die ganze Wüste zerstört worden war und alle Tiere entweder getötet worden waren oder fliehen mussten. Er hatte es geschafft, die Gedanken der Tiere zu kontrollieren und zwar so, dass sie ihm als Untertanen dienten und keine eigenen Wünsche und Gedanken mehr hatten. So kam es, dass die Menschen den Tieren auch nicht mehr zuhören konnten.

Endlich kam der Rotfuchs zu Wort: „Bei mir war es genauso, nur, dass ich natürlich nicht in der Sommerwelt lebte, sondern in der Herbstwelt.“ Die Prinzessin war etwas verwirrt, sie fragte: „Sommer- und Herbstwelt?“ „Ja klar, hast du denn nicht gewusst, dass es nicht nur unsere Winterwelt gibt?“, fragte der Polarfuchs. „Nein, das wusste ich wirklich nicht“, erwiderte die Prinzessin. „Du hast mir nie davon erzählt und auch nicht, dass du noch Geschwister hast. Ihr müsst mir unbedingt von euren Welten erzählen.“ „Ja gerne“, strahlte der kleine Wüstenfuchs. „In meiner Welt war es immer warm und sonnig und in der Wüste gab es unzählige Oasen voller Pflanzen, Blumen und Tiere. Diese haben die Menschen und Tiere gemeinsam gebaut, gepflegt und bewohnt. Gemeinsam gelang es uns, aus trockenen Wüstentälern eine wunderschöne Heimat für uns alle zu schaffen. Bis Drako kam.“ Er ließ die Ohren hängen. „Da verloren die Menschen ihre Zuversicht und den Glauben an unsere gemeinsame Welt. Es schien ihnen auf einmal viel zu mühsam und nicht mehr lohnend, in der Wüste Gärten zu betreiben. Sie wollten lieber in Drakos Glaspalast arbeiten und leben ...“

„Ganz genau so war es bei uns auch“, unterbrach ihn der Rotfuchs. „Wir lebten in einer Welt aus grünen Wiesen, Seen und lichtdurchfluteten Wäldern. Die Bäume

und Sträucher waren voll reifer Früchte und in den Kronen der hohen Bäume hatten die Menschen ihre Baumhäuser gebaut und wohnten ganz dicht bei den Tieren. Alle waren zufrieden, achteten aufeinander und waren ... „... glücklich“, vollendete die Prinzessin. „Ich kann es mir so gut vorstellen. Ein bisschen ist es bei uns ja auch so, meine Familie und die Dorfbewohner lieben unseren Winterwald und die Tiere und leben ganz eng mit ihnen zusammen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass das jemals anders werden könnte. Das darf einfach nicht sein!“

„Kannst du uns bitte helfen?“, fragten die drei Füchse gleichzeitig, voller Hoffnung. „Wir haben uns auf den langen Weg in den Norden gemacht in der Hoffnung, dass wir hier in eurer Winterwelt jemanden treffen, der uns hilft, unser verlorenes Glück wiederzufinden“, sagten der Wüstenfuchs und der Rotfuchs gleichzeitig. Unsere Reise dauert schon so lange und überall, wo wir hinkamen, hatte der dunkle Fürst die Menschen schon bezwungen und die Tiere verbannt. Als unser Bruder, der Polarfuchs, uns erzählt hat, dass er hier in der Winterwelt einen ganz besonderen Menschen kennt, wussten wir, dass du unsere letzte Hoffnung bist.“ „Ich wünschte, ich könnte euch helfen, aber wie soll ich das denn anstellen?“, sagte die Prinzessin. „Ich habe ja keine magischen Kräfte.“ „Das nicht, ... aber du hast die Fähigkeit, unsere Kräfte zu vereinen und zu verstärken“, sagten nun wieder die Füchse. „Was sind das denn für Kräfte?“, fragte die Prinzessin. „Die Kraft der Wünsche“, sagte der Wüstenfuchs mit hoffnungsvollem Blick. „Die Kraft des Glücks“, sagte der Rotfuchs und lächelte. „... und vor allem die Kraft der Zuversicht“, ergänzte der Polarfuchs entschlossen. „Oh, das sind ganz gewiss wundervolle Eigenschaften, aber wie wollt ihr den Fürsten denn damit besiegen“, fragte sie ungläubig. „Du zweifelst!“, sagten die drei Füchse, „genauso war es auch bei unseren Menschen. Wenn du zweifelst, bekommt er Macht über deine Gedanken und dann hat er schon gewonnen. Aber wenn du ganz fest an uns und unsere Welten glaubst, dann können wir unsere Kräfte mit dir teilen. Der Fürst kontrolliert all unsere Menschen nur durch seine Willenskraft. Er hat ihre Zweifel in seinem magischen Ring eingeschlossen und hält so ihre Gedanken unter Kontrolle. Der dunkle Fürst wird all seine Kraft auf dich richten und wenn du es – mit unserer Hilfe – schaffst, standzuhalten, schaffst du es vielleicht auch, seine Macht und den Bann zu brechen.“ „Vielleicht?“, die Prinzessin schmunzelte. „Du zweifelst also auch, kleiner Rotfuchs?“ „Nein, Prinzessin, jetzt, wo wir dich endlich gefunden haben, bin ich mir ganz sicher, dass wir es schaffen.“

Und so machten sich die vier gemeinsam auf den Weg zum Schloss.

Als sie endlich angekommen waren, erinnerten die Füchse sie nochmal, dass sie nicht zweifeln durfte. Als sie in das Schloss hineingingen, war alles ganz grau. Der weiße Schnee in den Innenhöfen sah schmutzig aus und die kleinen Feuerstellen, an denen sich sonst die Menschen und die Tiere wärmten und plauderten, waren verloschen. Die wenigen Menschen, die sie trafen, hatten ausdruckslose Gesichter und eilten hastig an ihnen vorbei – also wurden sie auch schon vom Fürsten kontrolliert. Die Prinzessin fröstelte. Wo waren ihre Eltern und wo waren all die Tiere, die im und ums Schloss lebten?

Der Fürst empfing sie in der großen alten Halle. Früher hatte hier ein langer schwerer Eichentisch gestanden, an dem sie immer alle gemeinsam gegessen und gefeiert hatten – die Menschen und die Tiere des Winterwaldes. Es schien, als läge dies alles eine Ewigkeit zurück. Wie konnte das nur sein? Jetzt stand darin nur ein viel zu großer Thron aus Kristall und Edelsteinen, aus dem sich der Fürst nun langsam erhob und auf sie zu kam. Er schien gut gelaunt zu sein und fing an, mit ihr zu plaudern. Er hatte ihr teuren Schmuck und Kleider auf ihr Zimmer bringen lassen und würde sich freuen, mit ihr und ihren Eltern zu Abend zu essen. „Jetzt nur nicht einlullen lassen“, dachte sie. Ihre Augen suchten unauffällig nach dem Ring. Tatsächlich trug er ihn offen an der linken Hand. Er schimmerte schwarz, blau und lila und sie hatte Mühe, ihren Blick abzuwenden. „Ich sehe, Ihr habt ein Auge für guten Schmuck“, sagte er und sein linker Mundwinkel zuckte. Ob er wohl ahnte, dass sie etwas gegen ihn vorhatten? Sie warf einen raschen Blick zu ihren Freunden, die in einiger Entfernung um sie herumstanden. Es sah aus, als bildeten sie ein Dreieck um sie und den Fürsten. Irgendwie machte ihr das Mut. In den alten Büchern mit den Sagen ihrer Vorfahren gab es oft solche magischen Symbole.

Der Tonfall des Fürsten änderte sich, er wurde jetzt leicht überheblich und herablassend. Er zeigte ihr auf, wie armselig ihr Leben bisher gewesen war und malte eine funkelnde Zukunft für sie an seiner Seite – Geld, Glück und Erfolg standen für sie bereit, sie musste nur zugreifen. „Er unterschätzt mich komplett“, dachte sie und fasste etwas mehr Mut. „Ich habe hier alles, was ich brauche“, entgegnete sie ihm, „siehst du meine Freunde?“ Sie blickte zu den drei Füchsen. „In unserer Winterwelt leben Menschen und Tiere miteinander, sie achten einander und hören aufeinander. Und so war es auch in den anderen beiden Welten, bevor

du daraus ein kaltes Reich aus Glas und Kristall gemacht hast. Wir sind – oder waren – alle sehr glücklich und das ist viel mehr, als du uns je bieten kannst. Ich finde, du und deine Welt sind armselig! Du tust mir leid.“

Langsam begriff der dunkle Fürst, dass er seine Gegner unterschätzt hatte. Mit all seiner Kraft versuchte er, die Prinzessin in seinen Bann zu ziehen. Er schmeichelte und machte Versprechungen, drohte und tobte und versuchte sogar, sie zu hypnotisieren – aber es klappte nicht! Es war, als hätten die Füchse einen magischen Schutzwall um sie gelegt, der sie gegen seine Schmeicheleien und seinen Zauber immun machte. Es war lange Zeit ein offener Kampf. Aber die gemeinsamen Kräfte der Prinzessin und der drei Füchse wurden immer stärker und sie konzentrierten sich auf den Fürsten und seinen Ring. Der Fürst wurde blass und begann unmerklich zu zittern ... und dann sahen sie den Zweifel in seinen Augen aufblitzen. In dieser Sekunde zerbrach der Ring in zwei Teile und die dunkle Energie quoll wie Rauch aus ihm heraus. Der Bann war gebrochen und als der schwarze Nebel sich verzog, war auch der Fürst verschwunden. „Du hast es geschafft, er ist weg! Er hat sich einfach in Nichts aufgelöst“, jubelten die drei Füchse. „Jetzt sind unsere Welten wieder frei und wir können in unser altes, gemeinsames Leben zurückkehren!“

Nach einiger Zeit hörten sie Stimmen lauter werden. Die Menschen aus dem Schloss, die ja nun von der Gedankenkontrolle des dunklen Fürsten befreit waren und wieder tun und lassen konnten, was sie wollen, kamen zur großen Halle, wo man sich von jeher versammelt hatte. Es war, als wären sie aus einem bösen Traum erwacht, an den sie sich aber nicht erinnern konnten. Ihre Eltern kamen die Treppe hinunter. „Wo ist die lange Tafel?“, fragte ihre Mutter, „und was soll dieser alberne Thron?“ „Und warum sind wir so komisch gekleidet und mit Schmuck behängt?“, wunderte sich ihr Vater, „du weißt doch, dass wir uns daraus eigentlich gar nichts machen.“ „Umso besser“, lachte die Prinzessin, gemeinsam haben wir es geschafft, dass Glück und Zuversicht in unsere Welten zurückgekehrt sind und ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass es diesmal von Dauer ist.“ „Ich kann es kaum erwarten, das in meiner Welt allen zu erzählen“, sagte der Rotfuchs. „Ja“, stimmte der Wüstenfuchs zu, „davon werden sich noch viele Generationen an den Lagerfeuern in unseren Oasen erzählen. Vom Glück, das wir erst verloren und dann nach langer Suche hier oben ganz im Norden

wiedergefunden haben ...“ „... und davon, wie die Zuversicht den Zweifel besiegt hat“, ergänzte der Polarfuchs. „Aber jetzt wollen wir erstmal feiern und uns stärken, bevor wir uns zu viert auf die Reise in eure Welten machen – die wolltest du doch unbedingt kennenlernen, Prinzessin, oder?“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

*ENDE*